# Der Leistungsdruck wird immer härter

Autor(en): **M.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **29 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994721

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Worte von Bundespräsident Rudolf Gnägi *

**Gefährliche Zeiterscheinungen**

Der Wohlstand, der heute auf erfreuliche Weise weitesten Schichten unserer Bevölkerung zukommt, und der hohe Komfort, der uns allen zur Verfügung steht, haben da und dort zu einem allzu materialistischen Denken geführt. Die allgemeinen menschlichen Werte, die geistigen Elemente unseres Daseins, der Idealismus und die Freude am einfachen Leben werden immer mehr zurückgedrängt von einem ungesunden Streben nach Verdienen und nach dem Besitz materieller Güter.

Die Errungenschaften unserer Zivilisation bringen eine Schwächung unserer körperlichen Gesundheit. Automobile, Sesselbahnen und Skilifts führen uns immer weiter weg von der natürlichen körperlichen Betätigung. Wir spüren, bei uns die Auswirkungen dieser Entwicklung bereits deutlich: das körperliche Leistungsvermögen der heranwachsenden Jugend geht zurück, und unserer Generation droht eine der Volksgesundheit abträgliche physische Einbusse.

**Sport als Gegenmittel der Zivilisationserscheinungen**

Die Förderung des Sports, worunter ich die körperliche Betätigung im weitesten Sinn verstehen möchte, ist als Gegenmittel gegen diese Zivilisationserscheinungen eine der grossen Aufgaben unserer Zeit. Dieses wichtige Zeitproblem wird von den verschiedenen Nationen in sehr unterschiedlichen Formen bewältigt. Vom reinen Staatssport, mit seiner straffen, zentralen Leitung der sportlichen Tätigkeit, bis zur freien Sportausübung ohne jede staatliche Beihilfe, bestehen die verschiedensten Möglichkeiten. Die Schweiz hält darin eine massvolle Mitte, die ihrer politischen Struktur entspricht: das Schwergewicht liegt deutlich bei der privaten Initiative, die von den Verbänden und Sportorganisationen des Landes verkörpert wird. Der Bund und die Kantone sowie die Gemeinden unterstützen diese private Tätigkeit im Rahmen ihrer Möglichkeiten, indem sie den Verbänden überall dort ihre Hilfe gewähren, wo es ihnen dank ihrer Organisation, ihrer technischen und finanziellen Mittel möglich ist.

**Gemeingut des Volkes**

Bei den Anstrengungen, die wir auch in Zukunft zur Förderung des Sports in unserem Land unternehmen müssen, steht sicher das Postulat einer möglichsten Breitenentwicklung obenan.

Wir müssen erreichen, dass die sportliche Betätigung noch mehr als dies bisher der Fall war, zum Gemeingut unseres ganzen Volkes wird. Grosse und interessante Anläufe dazu sind gerade von ihrem Dachverband ausgegangen. Wir haben bereits schöne Erfolge erzielt, die wir dankbar anerkennen dürfen. Wir haben aber noch eine grosse Arbeit vor uns, um dem Sport jene Breite zu geben, die im Interesse unserer Volksgesundheit wünschbar ist.

* 50. Abgeordneten-Versammlung des SLL in Bern.

# Der Leistungsdruck wird immer härter

M. M.

Schwimmer der Spitzenklasse müssen heute täglich vier bis fünf Stunden im Wasser sein, um international mithalten zu können. Der Deutsche Hans Fassnacht absolviert ein Mammuttraining in Kalifornien, wo er die besten klimatischen, technischen und pädagogischen Voraussetzungen hat. Gewichtheber, die nicht täglich mehrere Stunden lang Tonnen von Eisen hochwuchten und sich geradezu unnatürliche Muskelberge zulegen, können nie auf olympischen Lorbeer hoffen. «Ein Training, das auf Höchstleistung ausgerichtet ist, lässt eine normale Berufsausübung kaum zu,» schrieb der Deutsche Meister Rudolf Mang an die «Sporthilfe».

Mang, so kann einem Bericht von Joe Viellvoye im «Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt» entnehmen, ist bei der Sporthilfe in Ungnade gefallen, nachdem er im Fernsehen seine monatlichen Bezüge ausgeplaudert hatte: 1080 DM. Seine Bildschirmbeichte gipfelte in der Feststellung: «Am liebsten würde ich die Sporthilfe ablehnen. Ich weiss nicht, wohin das noch führen soll und was aus mir wird».

Dies geschah vor einem Jahr und warf erstmals ein Schlaglicht auf die bis dahin kaum diskutierte psychologische Konsequenz der Sportförderung. Seither klagen immer mehr Sportler über den «Leistungsdruck», dem sie sich ausgesetzt fühlen. «Eine bronzene Medaille ist schon gar nichts mehr», beschwerte sich ein junger Ruderer nach den Europameisterschaften dieses Jahres, die dem Deutschen Ruderverband lediglich einen Satz eingebracht hatten. «Nur der erste Platz zählt.» Josef Neckermann tat ihm umgehend Bescheid: «Auch der dritte Platz zählt. Doch wir wollen vor allem und immer zuerst versuchen, den ersten zu erreichen, die Goldmedaille zu gewinnen. Wenn es dann trotz aller kämpferischen Anstrengungen und bester Vorbereitung nicht gelingt, wird niemand einen Vorwurf hören.»

Es bleibt indessen die Frage, inwieweit Neckermanns Fonds dem Spitzensport auch den letzten Rest Unbeschwertheit genommen hat, inwieweit er die Freiwilligkeit beschnitt und den Charakter einer Waffenschmiede im internationalen Ersatzkrieg annahm. Nachdem Bundeskanzler Willy Brandt die Organisation mehrfach gutgeheissen hatte, war ihr der Segen von allen Seiten gewiss. Denn der Versandhauskönig hatte einen ganzen Katalog guter Gründe verschickt, nicht zuletzt den des gesellschaftspolitischen Konkurrenzkampfes: «In den sozialistischen Staaten erhalten die Athleten seit langem eine hervorragende Förderung.»

Damit umschrieb er, freilich immer noch sehr fair, die Zustände jenseits des Eisernen Vorhangs. Denn weder in der DDR noch in der UdSSR brauchen Spitzensportler ausserhalb des Stadions auch nur eine Hand zu rühren, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Jeder Eingeweihte weiss, was sich hinter Begriffen wie «Student», oder «Offizier» verbirgt. Jeder weiss auch, nach welchem System dort die Sportler gefördert werden, nämlich schlicht und einfach nach Leistung, also durch Prämien.

Hier mag der Grund dafür zu suchen sein, dass die DDR-Presse der westdeutschen «Sporthilfe» zwar volle Breitseiten, aber doch keine vernichtenden Treffer widmet. Das eigene Glashaus ist zu dünn, als dass nach anderen Scheinamateuren mit Steinen geworfen werden könnte. Denn dass es sich sowohl hier wie da nicht mehr um Massnahmen handelt, die noch mit dem Buchstaben des verstaubten Amateurstatuts in Einklang zu bringen sind, wird kein Einsichtiger bestreiten. Zwar geht jede offizielle Verlautbarung in Frankfurt am Main (und erst recht in Frankfurt an der Oder) davon aus, dass hier nur getan wird, was im engen Rahmen der Regeln erlaubt ist. Doch IOC-Präsident Avery Brundage würde gewiss zu Fuss auf den Olymp pilgern und Busse tun, wenn er wüsste, was Spitzensportler diesseits und jenseits an Subventionen in die Tasche stecken.

So hat eben alles seine zwei Seiten.